

Lühner Anzeiger

Telephon: Amt Lahn Nr. 24.

Lokalblatt für Lahn und Umgegend.

Telephon: Amt Schönau Nr. 10.

Druck und Verlag von Franz Beuchel in Schönau (Kahbach). — Für den Inhalt verantwortlich: Franz Beuchel, Schönau (Kahbach).

Ausgabestelle und Inseraten-Aannahme in der Filiale Goldbergerstrasse Nr. 55 in Lahn und in der Buchdruckerlei von Franz Beuchel in Schönau (Kahbach).

Die Ausgabe

ersolgt wöchentlich dreimal, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich durch Boten 90 Pf., monatlich 30 Pf. frei Haus. Postabonnements 90 Pf., mit Abtrag 1,14 M.

Amthches Publikations-Organ

der städt. Behörden und des königlichen Amtsgerichts.

Inserationspreis

1spaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., für ausw. Inf. 12 Pf., Reklamezeile 20 Pf. Bei gerichtl. Vertreibung kommt Rabatt in Wegfall. Anzeigenschluss Montag, Mittwoch und Freitag mittags 12 Uhr.

Nr. 130.

Lahn, Sonnabend, den 4. November 1911.

8. Jahrgang.

Italienische Grausamkeiten.

Während die Konstantinopeler Berichte, auch die amtlichen, dabei beharren, daß die Mehrzahl der Forts von Tripolis durch die türkischen Truppen zurückerobert worden und der italienische Oberbefehlshaber Caneva in Gefangenschaft geraten sei, erklären die römischen Zeitungen, Italien müsse der Türkei jetzt endlich eine derartige Lektion erteilen, daß ihr jede Lust zu weiterem Widerstand ein für allemal vergehe. Nach den blutigen Kämpfen vom 24. bis 26. Oktober, durch welche die Italiener zum Rückzuge auf eine kürzere Verteidigungslinie gezwungen wurden, haben nach Konstantinopeler Meldungen in den jüngsten Tagen wieder neue erfolgreiche türkische Angriffe stattgefunden, durch welche die Italiener gezwungen wurden, unter Zurücklassung zahlreicher Vorräte, Munition und Maulesel, sowie zahlreicher Toter und Verwundeter verschiedene wichtige Forts zu räumen. Die Italiener seien jetzt genötigt, sich auf die Verteidigung der Stadt Tripolis selbst zu beschränken, deren Zurückeroberung durch die Türken in kurzem zu erwarten sei.

Die Kriegskosten Italiens für die bisher vergangenen zwei Monate werden auf 500 Millionen Lire geschätzt, gleichwohl hält die italienische Regierung die Aufnahme einer Kriegaanleihe noch nicht für erforderlich.

Die Türkei lehnt bei dem gegenwärtigen Stande der Kriegsoperationen jede Vermittlung ab, und die römischen Blätter betonen im Einklang mit Volk und Regierung, daß Italien einer Vermittlung nur unter der Anerkennung seiner unbegrenzten Souveränität über Tripolis zustimmen könnte. Trotz der wenig günstigen Kriegslage fordern einige römische Blätter ihre Regierung sogar dringend auf, die Einverleibung Tripolitaniens einschließlich Barkas feierlich zu proklamieren, um wenigstens einen Akt endgültig abzuschließen und, wenn erforderlich, einen neuen zu beginnen. Dieselben Blätter warnen auch, wie sie sagen, im vollen Einvernehmen mit ihrer Regierung die Türkei, Italiens Erklärung zugunsten der Erhaltung des Status quo auf der Balkanhalbinsel zu ihrem Vorteil auszunützen. Einer Ausdehnung des Kriegsschauplatzes auf Europa widersetzen sich jedoch die Mächte nach wie vor energisch, wie auch die soeben wieder erfolgte Entsendung des österreichischen Kreuzers „Maria Theresia“ nach Saloniki, Smyrna und Mytilene beweist.

Die italienische Botschaft in Berlin erklärte zu den türkischen Siegesmeldungen: Die Italiener sind in allen Kämpfen zu Wasser und zu Lande ohne Ausnahme Sieger geblieben. Sie haben Tripolis, Benghasi, Derna, Goms und Tobruk besetzt, indem sie den Feind schlugen und ihn zwingen, sich zurückzuziehen. Seitdem sind alle Angriffe des Feindes zurückgeschlagen worden, wobei ihm sehr schwere Verluste zugefügt worden sind. Die italienischen Truppen haben zahlreiche Kanonen und zwei Fahnen erbeutet.

Nach der Schlacht vom 26. hat kein Kampf mehr stattgefunden. Da die türkische Botschaft in Berlin das gerade Gegenteil bekannt gab, so erkennt man staunend, daß sich in dem gegenwärtigen Feldzuge ein ganz neuer Brauch der Kriegsberichterstattung entwickelt.

Ein neues Gefecht bei Tripolis fand Londoner Meldungen zufolge am letzten Oktobertage statt. Unter dem Schutz eines Kanonenbootes schlugen die Italiener einen türkischen Angriff ab und eroberten zwei Feldgeschütze.

Der Sultan übermittelte den türkischen Soldaten in Tripolis seinen Gruß und seine Genugtuung über ihre Tapferkeit.

Von barbarischen Grausamkeiten der Italiener berichtet die „Frankf. Btg.“: Durch die Koptojigkeit der italienischen Offiziere wurde bei Tripolis eine wilde Menschenjagd eröffnet. Den Truppen wurde befohlen, auch auf Frauen und Kinder zu schießen. Bisher sind mindestens 3000 Eingeborene fusilliert oder auf der Stelle niedergeknallt worden. Die Italiener erschossen einen Malteser und einen Griechen, weil sie sie für Eingeborene hielten. Unerhörte Grausamkeiten wurden verübt. Hunderte von Araberleichen liegen in den Gassen umher. Die allgemeine Unsicherheit nimmt insolge dessen in der Stadt zu. Die Italiener bearbeiteten die in ihr Lager gebrachten gefangenen Araber, von denen zwei Greise waren, mit Fauststieben. Dann erklärten sie ihnen, sie seien frei. Die drei machten sich auf den Weg, um das italienische Lager zu verlassen. Kaum hatten sie einige Schritte getan, als sechs Soldaten, die hinter ihnen postiert worden waren, eine Gewehrsalve auf sie abgaben.

Ein neuer Artilleriekampf fand am Donnerstag früh vor Tripolis statt. Nach römischen Meldungen wurde ein erfolgloser türkischer Angriff zurückgeschlagen.

Die Angabe, daß die Türken gedroht hätten, alle in ihrer Gefangenschaft befindlichen Italiener zu töten, falls die Kriegsschiffe noch einmal in den Kampf um Tripolis eingriffen, hat keine Bestätigung gefunden. Mit wenn und abers pflegt in einem Kriege auch nicht operiert zu werden.

Die türkenfreundlichen Kundgebungen in Egypten dauern fort. Ueberall werden Mannschaften für den heiligen Krieg gegen die Italiener geworben. Die Mutter des Khediven von Egypten soll anderthalb Millionen Mark für die Fortsetzung des türkischen Widerstandes gespendet haben.

Die Revolution in China.

Der revolutionäre Wirrwarr dauert fort, doch sind Europäer bisher nicht angegriffen worden. Nur in den Straßenkämpfen in Hankau, in denen zuerst die Revolutionäre, dann die kaiserlichen Truppen Sieger waren, wurden auch vier Ausländer durch einen Zufall verletzt. Recht schlimm ergeht es der kaiserlichen Familie. Für den minderjährigen Kaiser Puji wird auf der amerikanischen Bot-

schaft in Peking ein Asyl bereit gehalten. Der Prinzregent Tschun, der das klägliche Schicksal erlieh, in dem er jede Schuld an der Revolution auf sich nahm, seine politische Ungeschicklichkeit beklagte und mit heiligen Eiden die sofortige Einführung von Reformen zusagte, wird, um „sein Gesicht“, d. h. sein Ansehen zu wahren, nach Ansicht des Hofes Selbstmord verüben müssen.

Bei Hankau hat es neue und angeblich recht heftige Kämpfe gegeben. 5000 Revolutionäre griffen die kaiserlichen Truppen an und entziffen ihnen die Stadt wiederum. Unter Zurücklassung eines Maximengeschützes zogen sich die Kaiserlichen in die wiederholt erwähnte Rennbahn zurück. Feuer von Wutschang aus trieb die kaiserlichen Kanonenboote auf dem Yangtsekiang in die Flucht. Als die Kaiserlichen in Hankau 3000 Mann Verstärkung erhalten hatten, eröffneten sie den Kampf aufs neue. Unerbittert drangen die Revolutionäre gegen die Maximengeschütze vor und erlitten daher zehnmal so große Verluste wie die Kaiserlichen, die jede Deckung geschickt ausnützten. Infolge dessen gewannen die Regierungstruppen im weiteren Verlauf des Gefechts die Oberhand und warfen die Revolutionäre aus den von diesen eroberten Stellungen. Die Straßen in den europäischen Niederlassungen Hankaus sind stark verbarriadiert, es ist dort kein Schaden angerichtet worden, nur vier Europäer wurden durch abirrende Geschosse verletzt. Die Verletzten wurden in das Krankenhaus gebracht und gehen bei guter Pflege ihrer Genesung entgegen. Schwierigkeiten bereitet in dem abgeschlossenen Europäerviertel die Herbeischaffung von Lebensmitteln.

Quanschikai, der vor zehn Jahren Sühungtschangs Nachfolger als Vizekönig von Peking wurde, seit nahezu drei Jahren aber außerhalb des Amtes in tiefster Ungnade lebte, hat jetzt mit der Ministerpräsidentenschaft unbegrenzte Vollmachten erhalten. Er ernannt alle übrigen Minister und verhandelt mit den Revolutionären ganz nach seinem Ermessen. Hält er es für zweckmäßig, so wird Quanschikai, der selber ein Mandshu ist, unbedenklich die Mandschudynastie opfern. Das weiß man am Peking Hofe, und deshalb herrscht dort nicht nur tiefe Niedergeschlagenheit, sondern auch Zwiespalt zwischen dem Prinzregenten und den Mitgliedern der kaiserlichen Familie. Das Leben des Regenten soll ernstlich bedroht sein, daß er Selbstmord verübt hätte, wird bestritten. Die gesamte Herrschermacht ist vom Hof auf Quanschikai übergegangen. Für den Frieden, den Quanschikai zwischen der Regierung und den Revolutionären vermitteln soll, werden diese die Bedingungen diktieren. Der Oberbefehlshaber der Rebellen Bjuanlung wird das Kriegsministerium oder ein anderes hohes Amt in Peking erhalten, China erhält eine Verfassung auf mehr als demokratischer Grundlage, den Rebellen wird kein Haar gekrümmt. Quanschikais Friedensbemühungen wurden wesentlich durch die